

Knospen springen

Autor(en): **Weigelt, Gertrud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 18

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-643566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

seiner Regierung mit Stolz melden, die helvetischen Schätze, die zuvor hinter Schloß und Riegel gelegen, seien für die Bedürfnisse der Armee verwendet worden. Sie lieferten, wie erwähnt, 3 Millionen für den Feldzug Bonapartes nach Ägypten, 1,500,000 Franken für den rückständigen Sold der italienischen Armee, weitere 400,000 Franken nach Zisalpinien, „und doch haben wir uns während mehr als acht Monaten selbst erhalten. Die Kavallerie ist neu beritten, die ganze Armee ist genährt, gekleidet, besoldet worden, ohne daß es die französische Republik einen Pfennig gekostet hätte“.

Der Fall des alten Bern

Das Trommelfeuer der Propaganda lähmt die Schweiz und isoliert Bern

Mit zwei Figuren suchte Frankreich seinen Kampf um die Schweiz zu gewinnen, mit dem Krieger und mit dem Revolutionsmann oder den Revolutionsmännern, den einheimischen oder den ins Land geschickten. Der bekannteste unter diesen letzteren ist der oft erwähnte Josef Mengaud. Er kam im September 1797 in die Schweiz. Um die Jahreswende wurde er zum ordentlichen Geschäftsträger, zum Gesandten, ernannt. Man

hatte ihm die Aufgabe gestellt, die Schweizer zu bearbeiten, sie mit schönen Worten zu locken, zu bezaubern, zu entzweien, aufzustacheln und zu verwirren. Er hatte zu lügen, zu wühlen, das Land zu umgarnen, zu unterhöhlen und ins Unglück zu stürzen. Dem, was er als Amtspflicht übernahm, genügte er nicht etwa bloß von außer her um des Lohnes willen. Er machte sie vielmehr zu seiner Sache und seinem Anliegen. Die Revolutionierung der Schweiz sollte sein Werk sein. Wer ihn in seinen Lieblingsgedanken und Unternehmungen störte, wer ihm Widerstand leistete, wer den Erfolg gefährdete, den haßte er mit seinem ganzen Ingrim. Zuweilen raste er in seinen Schreiben wie ein Fieberkranker. Als anfangs Februar die Solothurner Regierung ungefähr vierzig Neugesinnte hinter Schloß und Riegel gesteckt hatte, da meldete er das wutschnaubend dem Direktorium und knirschte: „Ah, wenn ich nicht Euren Tadel fürchten müßte, wie wollte ich Euch die Kanaille zurichten!“ Und dann spricht er davon, was es in diesem selben Kanton für hübsche Flüschen gäbe und was für ein Vergnügen er daran fände, „die Fische in ihnen mit dem frischen Fleisch der Priester und Oligarchen zu mästen“. Das Direktorium mußte den Ungebärdigen gelegentlich in die Schranken weisen.

Fortsetzung folgt.

Knospen springen

Glänzend und flebrig, wie frisch lackiert, werden die Knospen durch die ersten Strahlen der wärmenden Frühlingssonne. Da weiß ich, daß die Zeit eines großen Schauspiels gekommen ist. Wer das Wunder der Blattwerdung einmal aus nächster Nähe beobachten konnte, dem geht der Sinn gewisser Worte, die wir ganz allgemein für wachsendes Leben brauchen, in ihrer ursprünglichen Bedeutung wieder auf: Entwicklung — sehen wir da nicht wie braune Hüllen gelöst werden? — Entfaltung — bricht da nicht das zusammengelegte Blatt hervor und breitet sich aus?

Um ja nichts zu versäumen und alles aus nächster Nähe betrachten zu können, hole ich mir einige Zweige der Koffkastanie herein und stelle sie in frisches Wasser mitten auf meinen Tisch, wo ich sie immer vor Augen habe. Die Knospen schwellen von Tag zu Tag — bis plötzlich die braunen Schuppen, die die dicken Köpfe glatt umschließen, nicht mehr richtig passen. Unter der braunen Schicht wird eine zweite, gelblich-grüne sichtbar. Schon denke ich: Nun kommen die Blätter — aber so schnell geht das nicht! Es sind abermals Hüllen. In verschwenderischer Fürsorge hat die Natur Schutz für das entstehende Blatt geschaffen.

Werden die Tage wärmer, drängt das Leben unaufhaltsam vorwärts: Die Schuppen werden von innenher geradezu aufgebrochen. Was da drinnen so ungestüm ans Helle will, wird nun als seidenzarter, weißlich-grauer Flaum erkennbar. Wie frisch aus dem Ei geschlüpfte Vögelchen, so weich und hilflos und ebenso ungelent liegen die noch ungeformten, enggefalteten Blätter zwischen den glänzenden Schuppen der gesprengten Kapself.

Ein paar Tage scheinen die Nesthäkchen sich nur wenig zu rühren. Wie schützende Hände umspannen die zukünftigen Blätter noch sorgsam das Knospenherz, als einen sehr kostbaren Schatz.

Doch eines Morgens haben zwei der kleinen Hände sich vom Blattknäuel gelöst und ragen wie inbrünstig bittend ins Licht. Die Sehnsucht eines ganzen Winters wirft sich mit diesen weißschimmernden, pelzigen Händchen der wärmenden Sonne zu.

Wer nun in mein Zimmer kommt, staunt über den „Blumenstrauß“. Gelblich, zart und kostbar wie tropische Riesenblüten, sehen die mächtigen Blattknospen von weitem aus, und

jeder entdeckt bei näherem Zusehen gleich die sehnstüchtig gehobenen Ärmchen: Hier ein Paar und da noch zwei — aus jeder Knospe reckt es sich bettelnd. Die fünf Blattrippen bilden deutlich die Finger, unter dem feinhaarigen Pelz wird auf der inneren Handfläche frisches Grün sichtbar und neue Bewegung kommt in die gehobenen Glieder.

Was bis jetzt gleichmäßig aufwärtsstrebte wird plötzlich pathetisch, sozusagen im Handgelenk, zurückgeworfen. Und ich denke still für mich: Nun beginnt das Deklamieren. Wie kleine Gnome sitzt es auf allen Zweigen. Immer vielfältiger werden die Handstellungen. Fast lächerlich großartig oder präziös gespreizt die einen, wie bei scheuen Kindern ängstlich vors Gesichtlein gepreßt, die andern. Hier wird zimperlich und geziert ins Leere gegriffen, dort aber heben sich segnende Hände an-dächtig empor.

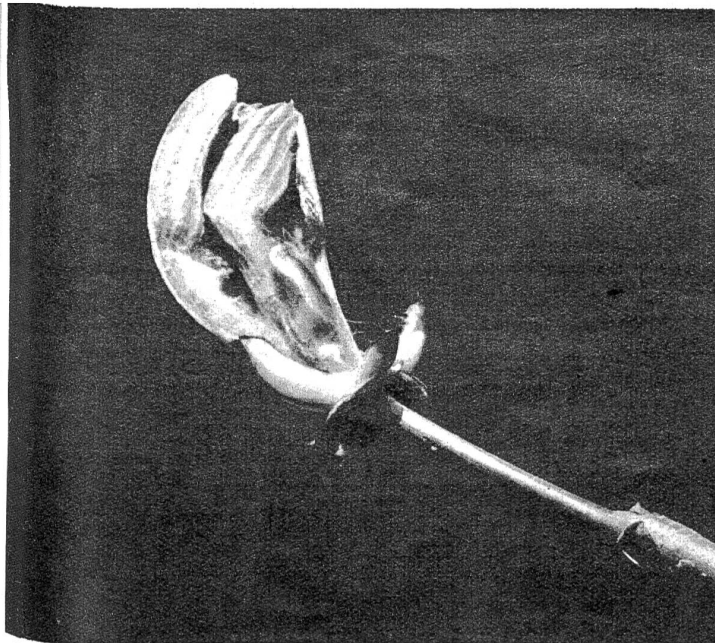
Nun haben die Knospen in freier Luft und Sonne meine eingestellten schon längst überholt. Aber auf allen Bäumen kann ich ja die Fortsetzung sehen. Goldig und samten wie unerklärliche Kostbarkeiten stehen sie gegen den brandblauen Himmel.

Von Tag zu Tag kehren sich die Blattrippen der einzelnen Lappen mehr nach außen, und damit verschwindet allmählich der graubraune Flaum. Sämtliche Blätter haben nun die Blütenknospe frei gegeben und hängen knallgrün und spitzwinklig, wie gebrochen, vom Stengel, alle streng senkrecht nach unten. Es sieht fast aus, als seien sie ob der vielen Arbeit müde und hängen kraftlos, schlapp und welk — berührt man sie aber, findet man sie zum Knacken frisch und die scheinbare Erstarrung ist wie ein letztes Atem-Anhalten vor der Vollendung.

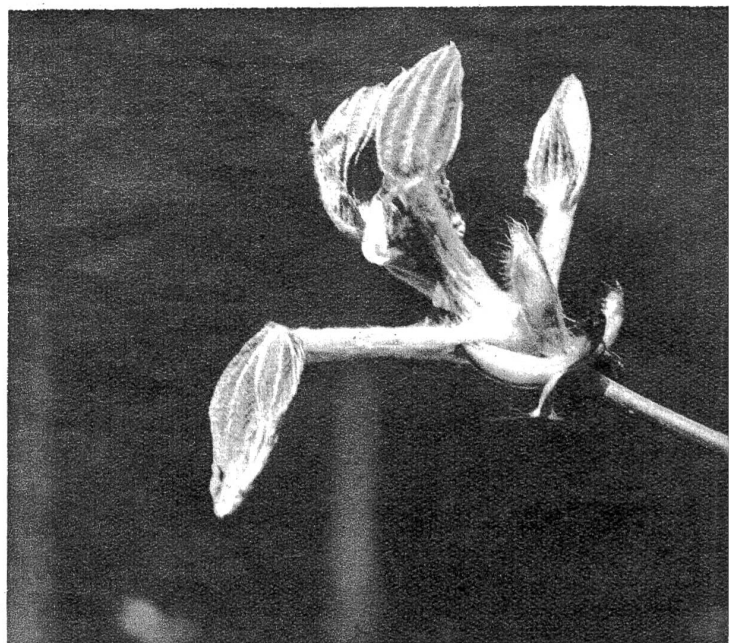
Dann kommt plötzlich ein großes Strecken und Auseinander Spreizen — die Blätter erhalten ihre endgültige Handform. Noch etwas steif und jugendlich, ungelent zuerst, aber von Tag zu Tag sieht man sie wachsen. Mit dem Größerwerden erhalten sie neue Geschmeidigkeit. Die einzelnen Finger hängen wieder leicht und regen sich spielend im kleinsten Hauch — jetzt sind sie im Dirigentenstadium!

Während das Laub sich immer mehr senkt, ist die Blütenknospe ins Licht gewachsen. Als lange Ripse strebt sie aus dem Blattbüschel am Ende jedes Zweiges hervor. Warten wir noch ein Weilchen — bald, gar bald, werden diese unscheinbaren Stengel als dicke, weiße Kerzen, so senkrecht und feierlich über den ganzen Baum verstreut, wie lauter Jubel in den Himmel ragen!

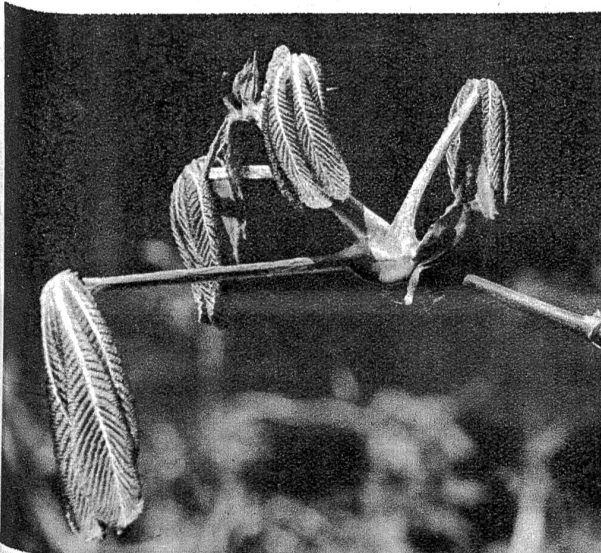
Gertrud Weigelt.



Die klebrigen Schuppen, welche die Knospe umhüllen, werden aufgesprengt. Die Blättlein sind noch zusammengefaltet und sorgfältig in weisslich-bräunlichen Flaum eingehüllt, um vor der Kälte geschützt zu sein.



Zwei Stengel haben sich von der Hauptknospe gelöst, auf der Innenseite wird schon etwas Grün sichtbar.



Die Blattrippen kehren sich mehr und mehr nach aussen, die Blattlappen hängen senkrecht und steif nach unten, die Blütenknospe wird oben sichtbar.

Von der Knospe zur Blüte

Innerhalb weniger Tage entfaltet
die Rosskastanie ihre Blätter

Photo Ada Niggeler

Durch die Entwicklung der Blätter und Blüten senken sich die Zweige von Tag zu Tag, da die Gewichtzunahme des wachsenden Laubes beträchtlich ist. Ein Türrahmen ist auf den Bildern im Hintergrund schwach sichtbar, anhand dessen die Senkung der Zweige (ca. 1,5 Meter) gut zu beobachten ist.

Nach vierzehn Tagen sind die Blätter ausgewachsen und die Rispe hat sich voll entwickelt. Bald wird sie ihre Blütenpracht entfalten.





Maße dieses Modells: Länge: 47 cm; Oberweite: 88 cm.
Material: Schaffhauser Wolle, Qual. Monica, col. 786, 230 gr.
 1 Paar Nadeln Nr. 2½ (nur für Tailienbord und Manschettli).
 1 Paar Nadeln Nr. 3 (für die übrige Weste).
 10 Perlmutterknöpfe (ca. 2,2 cm Durchmesser).
Strickart: 1 Aermel, Tailienbord, Coller und Kragen werden 2 r. 2 l. gestrickt.
 2. Die übrige Weste arbeitet man im angegebenen Grätenmuster.

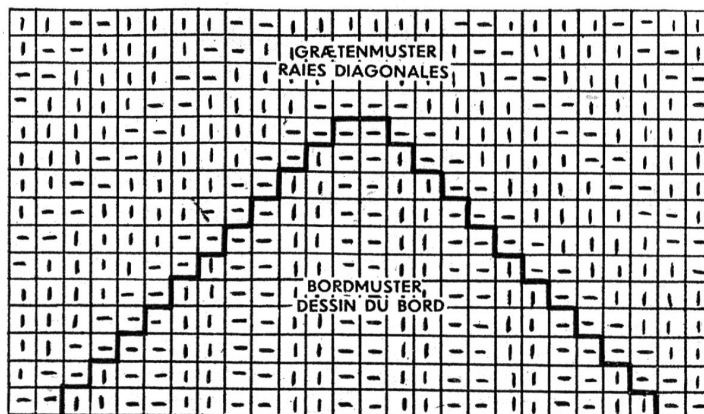
Arbeitsweise: Die einzelnen Teile werden genau nach Schnitt gearbeitet. Anschlag siehe Schnitt. Für den Rücken wurden am Modell mit 2 1/2er Nadeln 98 M. angeschlagen und damit 48 Nadeln hoch 2 r. 2 l. das Bord gestrickt. Auf der vorderen Strickseite gesehen nach der Randmasche mit 1 l. 2 r. 2 l. 2 r. 2 l. usw. beginnend und ebenso endend. Ab hier beendet man den Rücken mit 3er Nadeln. In der 49. Nadel, also auf der linken Strickseite, werden die beiden Seiten einwärts 29 M. inklusive Randm. gestrickt, und man nimmt man immer beidseitig der 2 Linksmaschen aus dem vorhergehenden römli je 1 Linksmasche auf, so daß also zu beiden Seiten je 14 M. gemeht wurden. In den mittleren 40 M. werden im Spitz zusammenlaufend im Bordmuster, also 2 r. 2 l. weitergeführt. Aus den mittleren 40 werden keine M. gemeht. (Vergl. mit obigem Musterschema.) Man hat nun 126 M. auf der Nadel. Die diagonalen Linien treffen sich nun dachartig in der Mitte und das Diagonalmuster bildet auf der vordern Strickseite gesehen 4 r. 2 l. usw. und versetzt sich in jeder Nadel um 1 M. einwärts (siehe oben). Hat man das Bordmuster im Spitz mit 2 M. beendet, so bildet sich nachher das erste Dächl aus den in der Mitte zusammentreffenden Diagonalen. Hat man auf diese Weise 4 Dächl gebildet, so setzt man die Diagonalen in r. und l. und versetzt sie als Diagonalen immer in jedem Dächl wieder um 1 M. auswärts statt einwärts wie bis anhin. Hat man nach der Kreuzung in der Mitte den 6. Spitz begonnen, so wird er so gleich wieder geschlossen, d. h. das Muster wird wieder dachartig zugespitzt, und in der Mitte hat sich bei diesem neuen Richtungswechsel folgendes Motiv gebildet:



Dies ist die Mitte, d. h. das Herz des Musters. Es wird nun genau gegengleich beendet, d. h. nach 5 Dächli folgt wieder eine Kreuzung und nach dieser noch 3 Spitzten. Hat man den 3. Spitz begonnen, so wird auch im Spitz wieder mit dem Bordmuster begonnen. Ist man mit dem Bordmuster wieder 40 M. auf wie in der Taille, so beendet man den Rücken ganz 2 r. 2 l. Das erste Aufnehmen erfolgt beidseitig in der 24. Nadel oberhalb Bord, worauf noch in der 8. Nadel aufgenommen wird. Somit ist die erforderliche Oberweite 136 M. erreicht. 28 cm ab Anschlag werden beidseitig die Ärmelröcher um 19 M. eingeschweift, d. h. man kettet beidseitig immer anfangs der 5., 4., 3., 2., 1. und 1. M. ab. 18 cm oberhalb Ärmelochbeginn werden die 28 M. breiten Schultern in 3 Malen à 9, 10 und 9 M. abgekettet. Für die 42 Halsausschnittmaschen für das Krägli auf einen Faden gefaßt. Für die **linke Vorderhälfte** schlägt man 55 M. an, wovon die 6 M. von der Mittelkante einwärts in Rippi bis ganz hinauf gestrickt werden. Diese 6 M. bilden den Unterrümpf der linken Vorderhälfte. Die übrige Arbeitsweise ist genau wie am Rücken. 5 cm unterhalb Schulterhöhe werden die 28 Halsausschnittmaschen immer anfangs der 24. Nadel folgendermaßen abgekettet: 5, 4, 3, 3, 3, 2, 1, 0 und 1 M. Für die **rechte Vorderhälfte** schlägt man nur 50 M. an, d. h. der gerippte Unterrümpf fällt ganz weg. Für 1 Ärmel schlägt man mit 2½/r Nadeln 72 M. an und strickt damit 19 Nadeln hoch 2 r. 2 l., eine Nadel ganz links und nochmals 19 Nadeln 2 r. 2 l., worauf der Ärmel mit 3/r Nadeln beendet wird. Beginnt man mit den 3/r Nadeln, so strickt man 22 M., aus den folgenden 22 M. auf mehr hat man immer je 1 M. und strickt wieder 22 M. Somit hat man 100 M. auf der Nadel und beendet den Ärmel ganz 2 r. 2 l. — Nach dem zum Umlegen berechneten Manschettli mehr hat zu beiden Seiten des Ärmels je 2½ in der 8. Nadel 1 M., so daß die Oberarmweite 104 M. beträgt. 14 cm ab Ärmelochbeginn werden die 28 M. breiten Schultern in 3 Malen à 9, 10 und 9 M. abgekettet. Immer anfangs der Nadel kettet man zu beiden Seiten 2 r. 2 l., 1 r. 1 l., 0, 1, 0, 1, 0, 1, 1 und immer 1 M. ab. bis nur noch 50 M. auf der Nadel sind. Dann wird die restliche Nadel in einem Stück vor dem Einsetzen des Ärmels gelegt. In der Mitte der Ärmelgugel eine kleine Quatschfalte. Nach dem Zusammenheften faßt man rund um den Halsausschnitt, ausgenommen den gerippten Unterrümpf 8 M. auf und strickt damit das Krägli mit 3/r Nadeln 32 Nadeln hoch 2 r. 2 l., am Ende jeder Nadel immer 1 M. aufnehmend. Hat man 130 M. auf der Nadel, so werden sie an einem Stück abgekettet. Zuletzt werden die 28 Verschlußkanten noch umhäkelt, dann häkelt man an die rechte Vorderhälfte noch die 10 Knopfriegel, gleichmäßig auf die ganze Höhe verteilt.

Technical drawing of a sleeve pattern (Mantel) with dimensions and labels:

- Top width: 16
- Left side height: 16
- Right side height: 16
- Center width: 16
- Inner width: 12
- Labels: $\frac{1}{2}$ ARMEL, $\frac{1}{2}$ MANCHE, MANSCH., ANSCHLAG, MONTAGE
- Vertical dimensions on the right: 6, 4, 8
- Horizontal dimension at the bottom: 12



Grätenmuster: | = Rechtsmasche; — = Linksmasche.

**Modelle zur Verfügung gestellt von der Firma
Wollenhof AG., Marktgasse 60, Bern**